

Gurs – der Vorhof zur Hölle

Gedenkfeier im Internierungslager Gurs 2017

Am 30. April nahm ich als Mitglied der Delegation des Gedenkbeirats des Bezirksverbandes Pfalz an der Fahrt zum Internierungslager Gurs in Südwestfrankreich teil. Anlass war die jährlich in dem Pyrenäenort stattfindende Gedenkfeier für die Opfer des Nationalsozialismus, die in Gurs ums Leben kamen, ermordet wurden oder von hier aus in die Vernichtungslager weiter deportiert wurden. Der Bezirksverband Pfalz ist seit 2006 Mitglied in der „Arbeitsgemeinschaft zur Unterhaltung und Pflege des Deportiertenfriedhofs Gurs“, die von badischen, pfälzischen und saarländischen Kommunen initiiert wurde.



Mahnmal auf dem Lagefriedhof Gurs

In das Internierungslager Gurs wurden nach der Besetzung Frankreichs durch die Nazis im Oktober 1940 die Juden aus Südwestdeutschland deportiert und erlitten ein unmenschliches Schicksal. Das Lager Gurs und seine Nebenstandorte Rivesalt, Recebedou und Noe` wurde von der französischen Regierung ursprünglich als Internierungslager für politische Flüchtlinge aus Spanien und geflohene Kämpfer aus dem spanischen Bürgerkrieg eingerichtet und bestand bereits seit April 1939. Nach der Befreiung Frankreichs wurde das Lager für Kollaborateure und deutsche Kriegsgefangene genutzt und am 31. Dezember 1945 geschlossen. Anschließend wurde das Lagergelände eingeebnet, die Baracken abgerissen und auf dem Gelände Wald angepflanzt.

Foto: Brigitte Freihold

Man wollte den „Vorhof zur Hölle“, wie überlebende Inhaftierte das Lager nannten, aus der Welt schaffen und aus dem Gedächtnis tilgen. Aus diesem Grund gibt es heute kaum noch originale Überreste, stattdessen wurden beispielsweise Bahngleise

aus dem „Nichts“ installiert, die Assoziationen befördern sollen, aber historisch unhaltbar sind, denn das Lager hatte nie einen Gleisanschluss. Die Häftlinge wurden stattdessen mit Lastwagen von vorhandenen Bahnknotenpunkten herbeigekarrt oder mussten strapaziöse Fußmärsche hinter sich bringen. Im Lager Gurs selbst herrschten katastrophale Zustände: Die Lagerbaracken waren aus dünnen Holzlatten zusammengenagelt, die ohne Verputz oder Isolierung keinerlei Schutz vor Kälte und Nässe boten. Die meisten hatten nicht einmal einen Fußboden und die Dächer waren undicht. Die Menschen vegetierten die meiste Zeit auf schlammigem, durchnässtem Untergrund. Nicht jeder hatte einen Platz in den zusammengezimmerten Holzgestellen, die als Bett dienen sollten. Decken waren Mangelware und wenn überhaupt vorhanden, in wenigen Tagen verdreckt und nass. Das Klima am Fuß der Pyrenäen ist rau und berüchtigt, selbst im Sommer erreichen die Temperaturen selten mehr als 20 Grad und es regnet oft wochenlang.

Eine Gefühlsgemengelage aus Trauer, Zorn und Scham überkam mich bei der Gedenkfeier auf dem Lagerfriedhof. Es war der erste Mai und es regnete in Strömen, die Temperaturen im Keller, ein kräftiger Wind ließ Regenschirme durch die Luft fliegen. Unter solchen Bedingungen hausten hier Menschen über Jahre. Während der sogenannten Wagner-Bürckel-Aktion wurden am 22. bis 23. Oktober 1940 6504 badische, pfälzische und saarländische Juden festgenommen und deportiert, die meisten nach Gurs. Verantwortlich für die Planung waren der badische Gauleiter Robert Wagner und Josef Bürckel, Gauleiter der Saarpfalz. Die jüdische Bevölkerung feierte am 21. Oktober gerade das Laubhüttenfest, als die Gestapo in ihre Wohnungen eindrang und alle Juden vom Kind bis zum Greis aufforderte, sich innerhalb von 30 Minuten zur Abfahrt bereit zu halten. Mitnehmen durften die Menschen 50 Kilogramm Gepäck und 100 Reichsmark, dann wurden sie mit Omnibussen zu den bereitstehenden Güterzügen transportiert, verladen und nach Frankreich deportiert. Die französische Übergangsregierung musste binnen weniger Stunden ein Internierungslager bereitstellen und entschied sich für das Pyrenäen-Lager Gurs, wo bereits Brigadisten aus dem spanischen Bürgerkrieg und politische Gefangene, größtenteils Kommunisten und Sozialdemokraten, aus halb Europa interniert waren. Nach der Aktion meldete Gauleiter Bürckel stolz seinem Führer, die Pfalz sei „judenrein“.



Foto: Brigitte Freihold

Lagerfriedhof in Gurs

Die Arbeitsgemeinschaft zur Unterhaltung und Pflege des Deportiertenfriedhofs Gurs betreut inzwischen mehr als 30 Begräbnisstätten in Mittel- und Südfrankreich, auf denen Juden und anderen Nazi-Opfern gedacht wird. Auf dem Deportiertenfriedhof in Gurs befinden sich mehr als 1000 Gräber ehemaliger Gefangener.

Die Opfer in den Standorten Noe` und Rivesalt sind dort bestattet, die Toten des Lagerorts Recebedou ruhen auf dem Friedhof von Portet. Die Arbeitsgemeinschaft setzt das bereits 1945 vom Verband der jüdischen Gemeinschaften der Basses-

Pyrenees initiierte Gedenkprojekt fort. Federführend ist die Stadt Karlsruhe, der sich im Laufe der Jahre weitere Kommunen, das Land Baden-Württemberg und der Bezirksverband Pfalz angeschlossen haben. Jährlich laden der Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden und die Arbeitsgemeinschaft zu einer Gedenkfeier nach Gurs ein.

In seiner diesjährigen Gedenkrede ging Dr. Eckart Würzner, Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg, auch auf aktuelle Bezüge ein. Er führte aus, dass in den frühen Morgenstunden des 22. Oktober 1940 Männer, Frauen, Alte, Kranke und sogar Babys mit roher Gewalt in Züge verfrachtet und nach Südwestfrankreich verschleppt wurden. Viele von ihnen überlebten in Gurs nur Stunden oder Tage. Diejenigen, die dem unmenschlichen Lageralltag trotzten, wurden ab 1942 in die Vernichtungslager deportiert, so Dr. Würzner. Diese unglaublichen Szenen und erschütternden Schicksale könne man sich in einem friedlichen Europa heute nicht mehr vorstellen, dennoch spielten sich ähnliche Schicksale heute tausendfach in den Krisengebieten der Welt ab, sagte der Heidelberger Oberbürgermeister. Und trotz der deutschen Vergangenheit und den Gräueltaten der Nazis verschaffen sich heute erneut Populisten lauthals Gehör, die Angst vor Fremden schüren, die alten Vorurteile verbreiten und Menschen anderer Herkunft als Menschen zweiter Klasse sähen. Er bedankte sich bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Gedenkveranstaltung und hob die Bedeutung der Erinnerung hervor. Erinnerungen zu bewahren und den Opfern zu gedenken sei wertvoll für den Erhalt der Demokratie und mache insbesondere für junge Menschen erfahrbar, was beim Lernen aus Büchern allzu schnell verdrängt werden könne.

Zeitzeugen berichten über ihr Schicksal während der Nazi-Herrschaft

Lebendig wurden die Vorstellungen von dem vielfältigen, erlittenen Leid Tausender Menschen, als die beiden Zeitzeugen Hans Flor (nicht im Bild) und Paul Niedermann von ihren Erlebnissen berichteten. Eva Mendelson und Paul Niedermann wurden als Kinder während der Wagner-Bürckel-Aktion nach Gurs verschleppt. Paul Niedermann konnte zusammen mit seinem Bruder 1942 aus dem Lager Rivesalt fliehen und gelangte in die Schweiz. Eva Mendelsohn wurde durch das jüdische Kinderhilfswerk OSE gerettet und verbrachte den zweiten Weltkrieg in Kinderheimen in Frankreich und der Schweiz.



Eva Mendelsohn und Paul Niedermann, Zeitzeugen in Gurs 2017
Foto: Brigitte Freihold

Die Eltern und Familien von Eva Mendelsohn, Hans Flor und Paul Niedermann wurden in Vernichtungslagern ermordet. Besonders die zahlreichen jugendlichen Teilnehmer der Delegation nahmen die Berichte der Zeitzeugen sichtlich ergriffen auf und es besteht die Hoffnung, dass diese jungen Menschen als Multiplikatoren die Botschaft und die Erkenntnis weitertragen, dass der Holocaust als größtes Verbrechen der Menschheitsgeschichte sich nie mehr wiederholen darf.

Brigitte Freihold, DIE LINKE im Bezirkstag Pfalz

